Bestellungen sind auswärts bei großh. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 38 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 8 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Immendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 27. Samstag, den 2. März 1872.

Kammerverhandlungen.

Karlsruhe, 24. Febr. Wie schon berichtet, gibt Staatsminister Jolly in der heutigen Sitzung bezüglich der Lehrergehalte eine den Wünschen der Commission vollständig entsprechende Erklärung ab. Der allgemeine Wunsch der Lehrer nach Gehaltsaufbesserung sei sehr erklärlich, doch dürfe nicht vergessen werden, daß die Petitionirung erst eingetreten sei, nachdem die Aufbesserung der übrigen Beamten bekannt wurde; vor vier Jahren wurde bei uns in der Weise eine Erhöhung der Lehrergehalte eingeführt, daß z. B. Sachsen und Württemberg mit ihrer Gesetzgebung jetzt ungefähr zu den gleichen Sätzen gelangen. Das unzureichende Auskommen, besonders der Schuldiener der niedersten Classe, stehe außer Zweifel, für eine Abhülfe in dieser Beziehung stehe bereits ein Satz im Budget und könne sich die Regierung mit einer beträchtlichen Erhöhung desselben nur einverstanden erklären, besonders werde damit dem dringenden Bedürfniß gewisser Gemeinden im Schwarzwald entsprochen werden; allgemein und durchgreifend könne nur durch Gesetzesänderung und Heranziehung der Gemeinden geholfen werden, dazu aber sei eine gewisse Frist nöthig. Zum Schluß hebt Redner noch hervor, daß seit 1868 die Seminarien vollständig gefüllt seien.

Abg. Kiefer: Wenn es nur am Platze sei, über gewisse, nicht erwogene, leichtfertige Wünsche von Petenten zur Tagesordnung überzugehen, so sei es mit der Bitte um Gehaltserhöhung etwas ganz anderes; es handle sich dabei um Förderung des öffentlichen Unterrichts, und es sei ganz unerheblich, daß die Lehrerpetitionen nicht früher eingegangen seien, in Bezug auf die Gehaltserhöhung seien sie jedenfalls berechtigt. Wenn man auch von der Auffassung der Schule als Gemeindeanstalt nicht abgehen wolle, so müsse doch auch die große Mission des Staates in dieser Beziehung hervorgehoben werden, dieser habe mehr gethan für die Schule, als die Gemeinden, hierin solle er fortfahren, nicht nur durch die Gesetzgebung, sondern auch durch Mittragen der Lasten. Was auch für die Lehrer in den letzten Jahren gethan worden sei, es entspreche noch nicht den thatsächlichen Bedürfnissen, wenn man andere deutsche Staaten zum Vergleiche heranziehe, so könne man höchstens eine gewisse Gemeinsamkeit des Uebelstandes konstatiren. Im Allgemeinen könne man sich auf das freiwillige Entgegenkommen der Gemeinden nicht sehr verlassen, wenn auch gewisse, wie z. B. Mannheim, hiervon eine rühmliche Ausnahme machten. Unser Unterrichtswesen sei kein fertiges Werk, es gelte an der Fortentwicklung zu arbeiten; dazu sei für jetzt die Bewilligung einer genügenden Summe nöthig und auf dem nächsten Landtage gesetzliche Regelung, wodurch allein dem hohen Interesse am Gedeihen der Volksschule entsprochen werden könne.

Der Abg. Tritscheller schildert den Nothstand, der besonders in vielen kleinen Gemeinden des Schwarzwalds herrsche und gibt dem Wunsche Ausdruck, daß die Summe zur Abhilfe möglichst hoch gegriffen werde, worauf der Staatsminister betont, daß hierüber erst Erhebungen anzustellen sein würden.

Abg. Paravicini: Er sei früher der Ansicht gewesen, sofort eine allgemeine gesetzliche Aufbesserung eintreten zu lassen, doch stimme er jetzt der Zweckmäßigkeit der Ansicht der Commission bei. Wenn auch bedauerlicher Weise der Werth der Schule noch nicht in seinem ganzen Umfange gewürdigt werde, so stehe doch zu hoffen, daß Viele jetzt schon freiwillig eine Aufbesserung eintreten lassen würden.

Der Abg. Blum spricht sich in derselben Weise aus; zu berücksichtigen sei auch die Thatsache, daß wegen ungenügender ökonomischer Lage oft Lehrer von ihrem Berufe zurücktreten; daß sich diesem immerhin ziemlich viele junge Leute zuwenden, habe seinen Grund mit darin, daß den Lehrern bedeutende Erleichterungen in Bezug auf den Militärdienst gewährt würden, doch liege gerade dies nicht im Interesse der Nationalerziehung; übrigens gebe es auch Landgemeinden, die sich nicht abwehrend gegen eine Gehaltsaufbesserung verhalten.

Abg. Hansjacob: An einer übeln Stimmung der Gemeinden gegen die Lehrer, besonders die jungen, seien diese meist selbst schuld, viele sitzen den ganzen Tag im Wirthshaus und tragen außerdem ein übergroßes Selbstgefühl zur Schau; die Bauern sagen, sie hätten Sprünge im Kopf, was man nicht durch Gehaltserhöhung noch steigern dürfe; schließlich wünscht Redner noch, daß bei Vertheilung der zu bewilligenden Summe unparteiisch verfahren werde.

Abg. Müller von Pforzheim: Die Vermehrung der Lehrerzahl sei sehr zu wünschen, denn, daß manche von ihnen 60—80 Schüler in einer Classe zu unterrichten hätten, sei barbarisch. In Betreff des Geistes, der früher in den Seminarien herrschte, führt Redner ein Beispiel aus den Schriften des Gelehrten Bastian an, wonach im Seminar zu Karlsruhe früher gelehrt wurde, daß, weil es für die vielen Verdammten in der Hölle keinen Platz gebe dort eine Art Schachtelsystem eingeführt sei, um die Seelen in einander zu schachteln; von einem solchen Geiste in den Seminarien müsse man sich immer mehr abwenden, sonst gebe es gefährlichere „Sprünge" in den Köpfen der Lehrer.

Ein Verabschiedeter.

Novelle von Adolph Streckfuß.

(Fortsetzung.)

Die Hypothek hatte nie einen Werth gehabt. Sie stand auf einer weit über das Doppelte ihres Werthes verschuldeten Herrschaft zur letzten Stelle und war unmittelbar vor der Sequestration und behufs eines Schwindelgeschäfts aufgenommen worden. Seitdem war sie in mehreren Händen gewesen und endlich hatte Levin sie für eine ganz unbedeutende Summe Stetlin verschafft, der sie gebrauchte, um sich den Schein der Wohlhabenheit zu geben und sich dadurch Kredit zu verschaffen.

Cohn theilte mir ferner mit, daß er in den Zeitungen längst vor Abschluß des Vertrages die Anzeige von der bevorstehenden Subhastation der Herrschaft gelesen habe, auch Herrn Levin könne diese Anzeige nicht entgangen sein, da er seiner verwickelten Geschäftsverbindungen wegen, sich stets genau über alle derartigen Anzeigen informire.

Daß Herr Samuel Levin trotz seiner Bekanntschaft mit der Werthlosigkeit der Hypothek diese doch als Pfandobjekt angenommen habe, deute sehr klar auf einen beabsichtigten Betrug hin, auch werde eine solche Absicht bestätigt durch Aeußerungen, welche ein Mitredakeur der Fackel, ein Herr Schatting in der Trunkenheit gemacht habe.

Cohn fügte hinzu, daß er sich um die Einzelnheiten dieser Angelegenheit wenig bekümmert habe, wenn sie mich aber interessirte, werde das leicht sein, Näheres zu erfahren. Wir dürften nur nach der Hartwich'schen Bierstube gehen, dort verkehre Herr Schattig jeden Abend; durch einige Gläser Punsch würde ich mir schnell seine Freundschaft erwerben, — Herr Schatting werde auch nicht zögern, mir mitzutheilen, was ich von ihm wissen wolle, denn in der Trunkenheit plaudere er Alles aus.

Ich nahm Cohn's Vorschlag an. Wir gingen nach der Hartwich'schen Bierstube, dort trafen wir Herr Schatting, der schon ziemlich angetrunken war. Ich wurde ihm vorgestellt und wie Cohn mir voraus gesagt hatte, geschah es. — Nach einigen Gläser Punsch versicherte mir Herr Schatting, daß er für ewig mein Freund sei und kein Geheimniß vor mir und seinem lieben Herrn Cohn habe. Er bewies dies, indem er auf Cohns direkte Frage nach Herrn von Stetlin und dessen Verhältniß zu Ihnen, Herr Baron, lachend erzählte, — der Herr Baron sei in der Fackel nur die Gans mit den Goldfedern, die Stetlin rupfe und zum Haus hinaus werfen werde, wenn sie gerupft sei. Der Herr von Stetlin sei dagegen ein ganzer Mann, ein Redakteur, wie es keinen zweiten gebe und schlau wie der Teufel selbst. Er aber, Herr Schatting, sei doch noch schlauer, er habe sogar den Stetlin überlistet und ihn belauscht; was er aber gehört, das dürfe er nicht sagen, selbst seinem besten Freunde nicht.

Aber er sagte es doch, nachdem ein frisches Glas Punsch seine Redseligkeit gesteigert hatte. Er erzählte, daß er eines Morgens früh nach der Redaktion gekommen sei, zu seiner Verwunderung habe er in dem geschlossenen Privatzimmer sprechen hören und die Stimme des

Der Abg. Junghanns erklärt sich mit den Vorschlägen der Petitionskommission einverstanden; übrigens stehe den Lehrern vielfach freie Zeit zu lohnenden Nebenbeschäftigungen zu Gebote; sehr wünschenswerth sei, daß die Gemeinden ein Wahlrecht bei Anstellungen der Lehrer erhielten.

Der Abg. Intlekofer freut sich, daß Abgeordnete aller Stände ihr Interesse für den Lehrerstand zeigen, kränkend für denselben seien die ungerechtfertigten Vorwürfe Hansjakobs; dieselben sucht auch der Abg. Lender abzuschwächen; die Nebenbeschäftigungen der Lehrer seien schädlich und ihnen von der Aufsichtsbehörde entgegenzutreten, wozu der Regierungskommissär Rent bemerkt, daß nur in Ausnahmefällen Uebernahme des Rathschreiberamtes gestattet werde.

Der Abg. Förderer spricht sich für die Vorschläge der Petitionskommission aus; für die Unterlehrer werde vielleicht eine größere Beaufsichtigung durch die Hauptlehrer vortheilhaft sein.

Der Abg. Eller wünscht, daß die Gesetzgebung den Gemeinden mehr Freiheit in Bezug auf Einführung des unentgeltlichen Unterrichts lasse.

Die Diskussion ist geschlossen, es nimmt noch das Wort der Berichterstatter Eckhard: auf das freiwillige Entgegenkommen der Gemeinden sich zu verlassen, sei leider im Allgemeinen nicht praktisch, viele hätten sogar dem Gesetz von 1868 Widerstand entgegengesetzt. Gegen Hansjakob bemerkt Redner, daß es einem Unterlehrer mit seinem geringen Gehalt wohl schwer werden würde, zu exceediren; diese Punkte hätten lieber nicht hervorgerufen werden sollen. Junghans habe mit der Forderung des Wahlrechts für die Gemeinden nicht ganz Unrecht, doch sei eine gewisse Correktur durch die Staatsbehörde nothwendig; jedenfalls kämen aber dann noch andere Diener in Betracht, nämlich die kirchlichen, die zum Theil auch aus Gemeindemitteln besoldet würden, weßhalb von den Gemeinden auch bei Besetzung dieser Stellen ein Gehör beansprucht werden könnte; jetzt handle man oft dem Willen der Gemeinden gerade entgegen in dieser Beziehung. Die Frage des unentgeltlichen Unterrichts könne nicht so nebenbei abgethan werden. Zum Schluß drückt Redner seine Freude darüber aus, daß die stattgefundene Verhandlung einen so befriedigenden Verlauf genommen habe. — Hierauf wird der Antrag der Commission einstimmig angenommen. — Die nächste Sitzung ist Montag 10 Uhr, Tagesordnung: Budget des Justizministeriums und Petitionsberichte.

Karlsruhe, 28. Februar. Die Commission der Zweiten Kammer empfiehlt nach dem von dem Abg. Bürklin erstatteten Berichte den die Erbauung einer Eisenbahn von Schopfheim nach Zell betreffenden Gesetzentwurf zur Genehmigung. In Betreff der Zinsengarantie von 4 Procent, welche die Regierung dem Unternehmen auf 20 Jahre gewähren will, beantragt die Commission: „die Kammer wolle die Erwartung zu Protokoll aussprechen, daß die Zinsengarantie durch die Staatsbahn-Verwaltung sich nur auf ein Anlagekapital von beiläufig 350,000 fl. erstrecken dürfe.“ Die sehr mäßig gehaltene Berechnung des Ertrags nimmt eine zehnfache Steigerung des Omnibusverkehrs zwischen Schopfheim und Zell an, welcher jährlich jetzt etwa 17,000 Personen beträgt, und für den Güterverkehr durchschnittlich 300,000 Zentner, was eine Bruttoeinnahme von 33,834 fl., und bei 50 Procent Administrationskosten eine Reineinnahme von 16,917 fl. ergeben würde, was einer Rente von 4,8 Procent entspricht. — Die Petitions-Commission kommt in ihrem von dem Abg. Schuster erstatteten Berichte über die Petition des Gemeinderaths der Stadt Mannheim, die Reform der Steuergesetzgebung insbesondere der Gemeindebesteuerung betreffend, unter Anerkennung der in dieser Eingabe enthaltenen Anregungen zu dem Antrage „die vorliegende Petition dem großh. Staatsministerium mit der Bitte zu überweisen, es wolle dem dringenden Bedürfnisse einer Reform in der Staats- und Gemeindesteuer-Gesetzgebung Rechnung getragen und dem nächsten Landtage die hierauf bezüglichen Gesetzentwürfe vorgelegt werden.“ Bekanntlich hat der Präsident des Finanzministeriums neulich die Erklärung abgegeben, daß auch die Regierung sich mit der Reform der Steuergesetzgebung beschäftige.

Karlsruhe, 28. Febr. Heute, als am 25. Jahrestage des furchtbaren Theaterbrandes dahier, wurden am gemeinschaftlichen Grabe der dabei Umgekommenen Trauerchoräle abgespielt.

Baden-Baden, 26. Febr. Die Königin von England wird demnächst einen vierzehntägigen Aufenthalt hier nehmen. So eben wurde für sie die Villa Delmar für die Zeit vom 29. März bis 15. April gemiethet. Sie besucht ihre Stiefschwester, die verwittwete Prinzessin von Hohenlohe, und auch ihr Anverwandter, der Herzog von Augustenburg hat hier schon im französischen Hof Aufenthalt genommen. Andere fürstliche Personen werden um jene Zeit hier erwartet, und so wird eine Frühsaison eröffnet werden.

Vom Schwarzwald, 25. Febr. Die Rede des Pfarrverwesers und Landtagsabgeordneten Hansjakob, gehalten bei Gelegenheit der Verhandlungen über die Petition der bad. Volksschullehrer um Gehaltserhöhung, zeigte wieder einmal recht auffallend, welch blinden Haß diese Kuttenmänner gegen Alles hegen, was mit Licht und Aufklärung zusammenhängt. Großen Triumph hat der Herr Doktor mit seiner Rede nicht geerntet; sie reihte sich seinen früheren nicht sehr geistvollen Auslassungen würdig an und zeigte mehr als je, daß die Hochwürdigen nicht lauter Kirchenlichter sind, sondern daß auch die Lichtstöcke sich sehr vertreten finden. Wir Lehrer des Schwarzwaldes sind sehr begierig zu erfahren, ob Herr Hauptlehrer H. v. H. seinen Pfarrer bei der Zurückkunft von Karlsruhe wieder so festlich mit den Schulkindern am Damm empfangen werde wie damals, als derselbe von Rastatt zurückkam, wo er seine aufrührerischen Reden gegen Gesetz und Regierung abgebüßt hatte. Hoffentlich werden den wenigen Lehrern, welche diesen römischen Dunkelmännern anhängen, die Augen aufgegangen sein. — Die Verhandlungen in der 1. und 2. Kammer bezüglich unserer Aufbesserung haben unsere Ausdauer wieder gestählt. Mit Freuden konnten wir in Erfahrung bringen, daß die Volksvertreter ein warmes Herz für die Volksschule und ihre Lehrer haben. Mit neuem Muthe werden wir den vaterlandslosen Finsterlingen entgegentreten und dem Volke ihre Maulwurfsgänge aufdecken. Dem entlassenen Lehramtspraktikanten haben die Lehrer auch zu viel Selbstgefühl. Es ist sehr richtig, daß unser Selbstgefühl, seit wir von den Pfarrern emanzipirt sind, sehr erstarkt ist. Dieses Selbstgefühl wird uns in dem bevorstehenden Kampfe zwischen Alt- und Neukatholizismus zu Statten kommen. Schon Jahre lang stehen die katholischen Geistlichen im Konflikte mit Regierung und Gesetzen. Wie wir, aller Verfolgung zum Trotz, bei Einführung des neuen Schulgesetzes, des Gesetzes über die Führung der bürgerlichen Standesbücher u. s. f. diesen Herren offen gegenüberstanden, so werden wir in geschlossenen Reihen für Licht und Wahrheit kämpfen, wenn der in die Welt geworfene Kampf auch in Baden offen beginnt. Unsere Unfehlbarkeits-Männer hatten bis jetzt den Muth noch nicht, ihre Religionslehrer über die Stellung zu dem bekannten Dogma zu fragen. Fragt! Die Antwort ist sicher und gewiß: „Wir glauben nicht an den Bizegott wir bleiben beim bisherigen alten Glauben und werden den uns anvertrauten Kindern nie die Unfehlbarkeit lehren.“ — Zum Schlusse noch eine Bemerkung: Der hochweise Dr. Hansjakob meint, die Lehrer könnten, wenn sie noch mehr Gehalt bekämen, Sprünge in den Kopf bekommen; wir sind nun der unmaßgeblichen Ansicht, daß der Hagnauer Dr. solche nicht erst von etwaiger Aufbesserung zu erwarten hat.

Vermischte Nachrichten.

— Der Separatzug, welcher die Carré'sche Kunstreitergesellschaft von Pest nach Mainz bringen soll, wird, wie die Pester Blätter berichten, aus 23 Waggons bestehend, circa 12,000 fl. kosten und am vierten Tage an Ort und Stelle sein.

— Das „Berliner Dienstmädchen, eine Geschichte in Briefen. Erster Brief: „Geehrte Frau! Ihre Auguste sagt mir, daß sie zum 1. April Ihr Haus verläßt, und bietet sich mir als Mädchen an. Sie würden mich nun sehr verbinden, wenn sie mir darüber Auskunft ertheilen wollten, ob Auguste die Hausarbeit gut verrichtet, ob sie einfache Gerichte gut zu kochen versteht, ob sie waschen, plätten und nähen kann. Mit bestem Dank im Voraus Ihre ergebene Freundin N. N.“ — Zweiter Brief: „Geehrte Frau! Meine Kleider lasse ich von der Näherin bearbeiten, zum Waschen halte ich eine Waschfrau und zum Plätten eine Plätterin. Das Kochen besorgt meine Köchin, das Scheuern eine Scheuerfrau und das Auskehren der Hausknecht meines Mannes. So kann ich Ihnen über die von Ihnen aufgezählten Dinge leider nicht genügende Auskunft geben, doch will ich Ihnen nicht verhehlen, daß Auguste mir den Dienst aus dem Grunde gekündigt, weil sie bei mir zu viel zu thun habe. Mit freundlichstem Gruße Ihre ergebene Freundin X. X.“

— (Ein Mörder im Gefängniß.) Charakteristisch für die amerikanischen Zustände ist die Art und Weise, wie der Mörder des James Fisk in New-York, Mr. Stockes, sich sein Gefängniß hat einrichten dürfen: Die Zelle, die er in den „Tombs“ — einem berühmten Gefängnisse New-Yorks — bewohnt, ist in luxuriöser Weise ausgestattet worden: an die Stelle des groben Bettzeuges, das sonst im Gefangenhause gebraucht wird, sind schwellende Kissen und Matratzen und eine Damastdecke getreten; dicke wollene Teppiche bedecken den Boden und die Mauern, auf die sein Blick fallen muß, sind mit gold- und purpurfarbigen Tapeten verkleidet, kostbare Bilder hängen daran u. s. w. Die erste Beschäftigung des Mr. Stockes am Morgen ist eine sorgfältige Einleitung zur Toilette, bestehend in Waschungen mit Eiswasser. Er setzt sich dann zu einem copiosen Frühstück und durchfliegt die Morgenblätter. Dann kommt der Friseur, der ihn rasirt, dann der Kammerdiener, der ihn ankleidet. Darauf werden die Redakteure der großen Blätter vorgelassen, die ihn begrüßen und dafür der hohen Gunst gewürdigt werden, zu erfahren, wie der große Mann geschlafen. Lithographen und Zeichner von illustrirten Blättern folgen ihnen der Reihe nach und bilden bald die seltsamste Gesellschaft, die man sehen kann. Das Mittagsmahl, allezeit excellent und eine Partie Whist am Abende vollenden den Kreislauf dieser Tagesvergnügungen.

— Als Zeichen des nahenden Frühlings erwähnt ein Korrespondent der „Landesztg.,“ das massenhafte Drängen der Fische nach manchen Uferstellen, wie es neulich im Wallenstadter See und dieser Tage auch im Bodensee beobachtet wurde. Am Eingang des Bregenzer Hafens war das Wasser ganz dunkel von der Menge der Fische. Alsbald eingesetzte Garne brachten großen Ertrag, einmal auf einen Zug 35 Zentner. Dieselben werden aus den Netzen und Körben in Fässer geschöpft, mit Salz bestreut und nach Basel und dem Elsaß verbracht, wo sie oft noch lebend ankommen. Die Fische sind meist Brachsen (Brachsinen bis 12 Pfund schwer), Rothaugen (Rotten), Nasen (Weißfische) und Aeschen oder Schnäpfische (bis 8 Pfund schwer). Demselben Blatte zufolge steht gegenwärtig in Rorschach ein Pfirsichbaum in voller Blüthe und bot dieser Tage unter einer leichten Schneedecke einen seltsamen Anblick.

— (Kneip-Pässe.) Die „Illinois Staatszeitung“ schreibt unter „Auch ein Zeichen der Zeit“ Folgendes: Eine hiesige deutsche Buchdruckerei, die „up to the times“ ist, verkauft jetzt Formulare für „Kneip-Pässe“, mit denen sich wohl fortan Ehemänner zu versehen haben werden, wenn sie sich nach Herzenslust in Wirthschaften amüsiren und dem Gesetze, das die Frau berechtigt, gegen den betrunkenen Mann und den Gastwirth zu klagen, ausweichen wollen. Die Formulare dieser Kneip-Pässe lauten: „Ich Endesunterzeichnete, ehelich angetraute Frau des . . . bescheinige hiemit durch meine eigenhändige Unterschrift, daß mein Mann das Recht hat, zu trinken, so viel er will und ich verzichte hiemit feierlich auf Vergütung der Nachtheile, welche daraus entstehen. N. N.“

— (Die verkehrte Welt.) 1872 ist ein Schaltjahr, und nach heiterem amerikanischem Brauche ist am 29. Februar die verkehrte Welt. An diesem Tage können die Damen Schaltjahrsbälle veranstalten, auf denen die Rollen vertauscht werden. Die Herren müssen warten, bis sie von den Damen zum Tanz aufgefordert werden; nur beim „Herrenwalzer“ dürfen Herren engagiren. Wenn das Zeichen zum Souper gegeben wird, hat der Herr sittsam, mit „züchtigen, verschämten Wangen“ dazusitzen, bis eine Dame Erbarmen mit seinem Appetit hat und ihn zu Tische führt. Nach dem Balle werden die Herren von ihren Damen bis zu ihrer Hausthür begleitet.

Geld-Cours.

Preuß. Kassenscheine	fl. 1 45¼	Rand-Dukaten	fl. 5 32—34
Preuß. Friedrichsd'or	fl. 9 57½—58½	20-Franken-Stücke	fl. 9 21½—22½
Pistolen	fl. 9 41—43	Englische Sovereigns	fl. 11 49—51
Holländ. 10fl. Stücke	fl. 9 53—55	Dollars in Gold	fl. 2 26½—27½

Herrn von Stetlin erkannt, der sonst gewöhnlich viel später gekommen sei. Sofort habeer sich überlegt, daß hier sicherlich Geheimnisse verhandelt würden und daß es immer gut sei, sich genau zu unterrichten. Er habe sich auf den Zehen zur Thür des Privatzimmers geschlichen, gelauscht und jedes Wort, welches gesprochen worden sei, verstanden.

Der Inhalt des Gesprächs, welches im Privatzimmer zwischen Herrn von Stetlin, dem Geheimrath und dem Herrn Samuel Levin geführt wurde war nach Herrn Schattings Mittheilung folgender. Stetlin versicherte, daß es bei der ihm Macht, welche er über den Baron Ermatten ausübe, leicht werden würde, diesen zu bewegen, daß er das Vermögen seiner Schwester der Zeitung zuwende, nur müsse Herr Levin volle zehntausend Thaler während des Barons Haft an Stetlin zur Verwendung für die Zeitung auszahlen. Darüber aber lachte Herr Levin geradezu, solch' ein Thor werde er nicht sein. Der Baron sei ihm gut für 7000 Thaler, nicht für einen Pfenning mehr, denn mehr besitze er nicht. Etwas verdient müsse an dem Geschäfte werden, deshalb werde er bis zur Summe von 6000 Thaler gehen, aber nicht höher. Wenn Herrn von Stetlin dies nicht wolle, möge der ganze Vertrag unterbleiben.

Herr von Stetlin bemühte sich vergeblich zu versichern, daß der Baron von Ermatten noch über das Vermögen seiner Schwester verfügen könne und es thun werde, wenn er sich in wirklicher Noth befinde, auch der Geheimrath stimmte dem zu, Herr Levin ließ sich nicht bewegen. Auf solche Hoffnung lasse er sich nicht ein, er wolle sicher gehen. 6000 Thaler gebe er und nicht mehr.

Herr von Stetlin mußte sich endlich fügen. Die Verabredug wurde getroffen, daß der Baron von Ermatten zu der Unterschrift des Vertrags, der Herr Levin schon ausgefertigt hatte, beredet werden solle, Herr Levin verpflichtete sich, Herrn von Stetlin während des Barons Haft 6000 Thaler zu zahlen, von denen der Geheimrath 500 Thaler an Honorarvorschuß erhalten solle. Am Tage vor der Freilassung des Barons solle das ganze Kapital gekündigt und dadurch der Schuldner in die äußerste Verlegenheit gebracht werden, damit er sich entschließe, das Vermögen seiner Schwester anzugreifen.

Etwas Weiteres konnte Schatting nicht erlauschen, er mußte in sein Zimmer zurückkehren, weil er hörte wie die Thür desselben geöffnet wurde und er sich doch beim Horchen nicht überraschen lassen durfte. Viel hatte er indessen nicht verloren, denn wenige Minuten später verließ Herr Samuel Levin die Redaktion. Der Geheimrath blieb, um den Baron von Ermatten zu erwarten, der auch nicht lange darauf kam und nun durch Stetlin und den Geheimrath überredet wurde, den Vertrag zu unterschreiben.

Durch die Erzählung des Herrn Schatting, so fuhr Wuntram fort, nachdem er eine kurze Pause gemacht hatte, um sich ein wenig zu ruhen, war mir das ganze Bubenstück klar. Ich beschloß am folgenden Tage nach der Komthurei zu gehen, mich bei dem Direktor melden zu lassen und ihm mitzutheilen, daß eine schwere Gefahr Sie, Herr Baron, bedroht. Ich hoffte dann die Erlaubniß, Sie zu sehen, zu erhalten, obgleich nicht Besuchstag war. Aber meine Absicht wurde traurig vereitelt.

Als ich spät am Abend aus der heißen Bierstube in die kühle Luft hinaustrat, fühlte ich mich plötzlich so krank und schwach, daß ich kaum meine Wohnung erreichen konnte. Während der Nacht bekam ich einen Blutsturz und am folgenden Morgen fand mich meine Wirthin dem Tode nahe im Bette. Der Arzt, den sie herbeirief, verbot mir auf das Strengste jedes Wort, ich wollte wenigstens schreiben und deutete dies durch ein Zeichen an; aber er gab auch dazu seine Erlaubniß nicht. Acht Tage lang mußte ich fast regungslos liegen bleiben und noch Wochenlang sollte ich', so lautete sein Befehl, das Zimmer hüten. Die erste Anordnung habe ich befolgt, nicht aber, wie Sie sehen, die zweite. Da ich Ihnen weder schriftlich noch mündlich Nachricht in's Gefängniß zukommen lassen konnte, wollte ich Sie wenigstens gleich nach Ihrer Befreiung aufsuchen, um Sie zu warnen.“

Wuntrams oft durch einen kurzen, trockenen Husten und mehrmals durch kleine Pausen, in denen er sich erholen mußte, unterbrochene Erzählung war zu Ende; aber es war dazu auch hohe Zeit, denn tief erschöpft sank der Kranke in seinen Sessel zurück. Nicht mehr durch Worte nur durch den freundlichen Blick konnte er Ifa danken, die ihm theilnahmvoll ein Kissen brachte, auf welches er das müde Haupt lehnte.

Ebel hatte mit der gespanntesten Aufmerksamkeit alle Einzelnheiten der gehörten Mittheilung verfolgt. Geahnt hatte er allerdings, welche Kunstgriffe Stetlin angewendet habe, um ein äußerlich glänzendes Leben zu führen und neuerdings, um Wolfgangs ganzes Vermögen für die Zeitung an sich zu reißen; jetzt aber wurde ihm der Beweis für die Richtigkeit seiner Anschauungen geboten. Er dankte Wuntram mit herzlichen Worten, indem er versicherte, daß er Wolfgang durch seine Nachforschungen den wesentlichen Dienst erwiesen habe; dann aber drang er darauf, daß der Kranke sofort in seine Wohnung zurückkehre. Er holte selbst einen Wagen, und wie sehr sich Wuntram auch weigerte, er mußte es gestatten, daß Ebel und Wolfgang ihn zu dem Wagen herab mehr trugen als führten, daß sie ihn nach seiner Wohnung begleiteten und nicht eher verließen, als bis er sicher in seinem Bett lag und versprochen hatte, dieses ohne vorherige Erlaubniß des Arztes nicht wieder zu verlassen.

22.

Drei Monate waren seit jenem Abende verflossen, drei kurze Monate und dennoch eine Zeit, lang genug, um eine tiefgreifende Umwälzung im Leben unserer Freunde hervorzurufen.

Ebel und Paula waren ein glückliches Paar. Gestern waren sie in aller Stille getraut worden, heut empfingen sie zum ersten Male die lieben Verwandten in demselben traulichen Wohnzimmer, in welchem sie früher so oft mit diesen vereint gewesen waren, denn das junge Ehepaar nahm jetzt Wolfgang's frühere Wohnung ein, während Wolfgang wie Ifa gewünscht hatte, eine in demselben Hause belegene Hofwohnung bezogen hatte.

(Schluß folgt.)

Obrigkeitliche Bekanntmachungen und Privatanzeigen.

Holz-Versteigerung.

Aus den Theuenbacher Domänenwaldungen versteigern wir bis

Dienstag, den 5. März d. J.,

nachstehende Hölzer mit einem Zahlungstermin bis 1. Oktober 1872.

Distrikt Meisenbuck:

59 Ster buchenes, 4 Ster gemischtes, 67 Ster tannenes Scheitholz; 30 Ster buchenes, 7 Ster gemischtes und 23 Ster tannenes Prügelholz; 400 Stück buchene, 2400 Stück tannene Wellen; 1 Loos Schlagraum; sodann 50 tannene Sägstämme, 25 Stück tannene Sägklötze, 79 Stämme tannenes Bauholz und 40 Stück tannene Gerüststangen;

Zusammenkunft **früh 9 Uhr** im Holzschlag zunächst Theuenbach.

Emmendingen, 24. Februar 1872.

Großh. Bezirksforstei.

Fischer.

Stammholz-, Hopfen- und Rebpfählstangen-Versteigerung.

Die Stadtgemeinde Kenzinger versteigert in ihrem sog. Forlenwald, zwischen Kenzingen und Bombach gelegen, am

Mittwoch, den 6. März,
Vormittags 9 Uhr,

1, 35 Stück Forlen v. 12—65 C.' messend,
2, 15 „ Tannen v. 12—48 „ „
3, 13 „ Eichen v. 12—66 „ „
4, 600 Stück forlene Hopfenstangen und
5, 1400 „ „ Rebpfählstangen.

Die Zusammenkunft ist im sog. Neistbruch.

Kenzingen, den 27. Februar 1872.

Gemeinderath.

Tritscheler.

Kaiser.

Liegenschaften aus der Hand zu verkaufen.

Andreas Rieß, Bäcker von Theningen, ist Willens aus der Hand folgende Liegenschaften in der Gemarkung Malterdingen zu verkaufen:

1½ Mannshauet Reben auf der Kirchhalden und 2 Mannshauet Acker im Wolfenthale. Es wird bemerkt, daß dem Käufer mehrere Zahlungstermine gegeben wird.

Wellen-Versteigerung.

Die hiesige Stadt wird am

Montag, den 4. März l. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

aus ihrem diesjährigen Holzschlag beim s. g. Schlegelhof:

7300 Stück hartholzene Wellen und einige Bürgerloose

gegen Baarzahlung versteigern.

Die Zusammenkunft ist auf der Straße nach Malek.

Emmendingen, 24. Februar 1872.

Gemeinderath.

Wenzler.

Daubenholz,

schönes, hat zu verkaufen.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Kinder-Wägele,

in schönster Auswahl,

bringt in empfehlende Erinnerung: **F. Bär.**

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt der Specialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch in Berlin jetzt Louisenstrasse 54. — Bereits über Hundert vollständig geheilt.

Holz-Versteigerung.

Die Gemeinde Bahlingen versteigert

Freitag, den 8. März d. J.,
Morgens 9 Uhr

anfangend, in ihrem Gemeindewald, Schlag Nr. 26, nächst dem Silberbrunnenbad:

104 Ster eichen Scheiterholz, 31 Ster gemischtes Prügel- und 11 Ster tannen Prügelholz, sowie ca. 88 Stamm Eichen, 12 Tannen und 5 Stück Forlen,

Samstag, den 9 März:

3500 Stück gemischte Wellen und
750 „ Faschinen

gegen Baarzahlung vor der Abfuhr.

Bahlingen, den 28. Februar 1872.

Adler, Bgrmstr.

vdt. Rathschr. Rieß.

Gesuch.

Zwei junge Leute, aus guter Familie, werden in meine **Ackerwerkzeugfabrik** als **Lehrlinge** aufgenommen.

Bedingungen der Aufnahme sind: gute Schulkenntnisse, zwei Jahre Lehrzeit, wobei **kein** Lehrgeld verlangt wird, und reichliche Gelegenheit geboten ist, sich auf das Beste auszubilden.

Hochburg.

Wilhelm Roth.

Schulfreie kräftige Knaben finden gegen täglichen Lohn von **54 kr.** von Morgens 7 Uhr bis Abends 7 Uhr Beschäftigung.

Näheres in der Cementsteinfabrik von

Anton Maier
in Freiburg.

Comptoir: Münsterstraße Nro. 2.

Schweinenschmalz:

Blüthweiß und reinschmeckend, das Pfund zu 22 kr. bei

L. Bruder, Seifensieder.

Lieferung von grünem Tabak.

Verträge schließe ich dieses Jahr
angefaßt zu **fl. 1 42.**
und nicht angefaßt zu **fl. 1 36.**
per Zentner ab.

C. A. Ringwald.

Geld auszuleihen.

In der Pfarrzehntkasse Mundingen liegen

450 fl.

gegen gesetzliche Versicherung zum Auslehen bereit.

Der Rechner:

Gerber.

THE GRESHAM,

Engl. LebensVersicherungs-Gesellschaft in London.

Die Gesellschaft übernimmt zu festen und billigen Prämien Lebensversicherungen und vertheilt in dreijährigen Perioden 80 Proz. ihres Gewinnes unter die mit Gewinnantheil Versicherten.

Resultate des am 30. Juni 1870 abgelaufenen 22. Geschäftsjahres:

Es wurden in genanntem Jahre 3971 neue Anträge für eine Versicherungssumme von Fr. 46,218,200 eingereicht, wovon 418 abgewiesen, dagegen 3552 für eine Versicherungssumme von Fr. 41,415,425 angenommen wurden. Hierdurch ist die **Gesammtzahl der Versicherungsverträge** auf 23,945 für eine **Total-Versicherungssumme** von Fr. 236,579,375 gestiegen.

Prämieneinnahme: Fr. 9,095,937 einschließlich Fr. 1,454,210. 20 für neue Prämien, wodurch sich mit dem **Zinserträgniß** von Fr. 1,363,488. 45 für angelegte Kapitalien eine Gesammt-Bruttoeinnahme von Fr. 10,459,425. 44 ergibt.

Für **Todesfälle** wurden einschließlich **Bonus** (Gewinnantheil) Fr. 3,470,084. 70 ausbezahlt und nach Bestreitung aller Ausgaben die verzinslich angelegten Kapitalien um Fr. 4,324,045. 50 vermehrt.

Der **Gesammt-Reservefond** beträgt Fr. 33,690,395 5.

Für die letzten 3 Jahre kommen Fr. 1000,000 an die mit Gewinnantheil Versicherten zur Vertheilung.

Prospekte und alle weitern Aufschlüsse werden ertheilt von der

Generalagentur:
Wilhelm Fecht.
Friedrichstr. 36 in **Mannheim**
und den Herren Agenten:
A. Rotzinger in Emmendingen, Hauptagent.
J. G. Krumm in Bahlingen.

Limburger und Schweizerkäse gut und billig, empfiehlt **C. F. Rist.**

Limburger u. Schweizerkäse gut und billig, empfiehlt **Otto Rist.**

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Bestellungen sind auswärts bei großh. Postanstalten und in hies. Postbezirk bei den Postboten zu 88 kr. vierteljährlich zu machen.

Hochberger Bote.

Anzeigen werden mit 3 kr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt
für die Aemter Emmendingen, Kenzingen, Ettenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 28. Dienstag, den 5. März 1872.

Frankreich.

Die Anwesenheit und Hofhaltung des Grafen Chambord in Antwerpen haben zu Ruhestörungen geführt, die schließlich den Chef der Legitimisten zwangen, Belgien zu verlassen, um sich einstweilen nach Holland zu begeben. Die öffentliche Meinung in Belgien hat sich laut und deutlich — auch in der Deputirtenkammer — gegen die Aufrichtung des vorsündflutlichen Königthums mit der weißen Fahne und der Erfüllung des ultramontanen Programms erklärt und der Wiederhall, den diese Niederlage der Legitimität des Throns und Altars in Frankreich gefunden, ist keineswegs zu unterschätzen. Sie hat bereits dazu beigetragen, den in den letzten Wochen gesponnenen monarchischen Intriguen den Boden unter den Füßen wegzuziehen. Die neue Preßnovelle, welche Angriffe der Journale auf die bestehende Regierung bestraft haben will, ist nicht, wie offiziell angegeben wird, lediglich gegen die Umtriebe der Bonapartisten gerichtet, sondern bedroht alle monarchischen Parteien in gleicher Weise. Die Weigerung des Präsidenten, auf die Wiederherstellung der Spielbanken in Frankreich einzugehen, gereicht demselben zur hohen Ehre. Die Beziehungen zu der italienischen Regierung scheint der Präsident jetzt freundlicher gestalten zu wollen, wie die endliche Ernennung eines Gesandten am Hofe Viktor Emanuels, die zugleich als ein Schlag gegen die Ultramontanen aufgefaßt wird.

England.

Aus England brachte der Telegraph die Meldung von einem auf die Königin Viktoria versuchten Attentat, das von einem Fenier ausgegangen ist. Später eingelaufene Nachrichten verringern die politische Bedeutung des Ereignisses, da die Pistole, die bei dem verhafteten Verbrecher gefunden ist, gar nicht geladen war. Weitere Ermittelungen werden abzuwarten sein. Die Differenzen zwischen der englischen Regierung und den Vereinigten Staaten sind zwar noch nicht ausgeglichen, haben aber vollständig ihren bedrohlichen Charakter verloren.

Spanien.

Das neue Ministerium Sagasta in Spanien dürfte nicht lange mehr am Ruder bleiben, das Bündniß, welches die radikale Partei, an deren Spitze Zorilla steht, mit den Republikanern und Karlisten eingegangen ist, vernichtet seine ohnehin nie groß gewesenen Aussichten auf Erfolg bei den bevorstehenden Wahlen völlig. Aber nicht blos dem konservativen Ministerium droht eine gewaltige Wahlniederlage; auch die Tage der savoyischen Dynastie werden schon als gezählt betrachtet.

Vermischte Nachrichten.

* Emmendingen, 3. März. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr entstund in hiesiger Stadt Feuerlärm. Ein zur v. Hermann'schen Kattundruckerei gehöriges Seitengebäude, worin viele Brennmaterialien aufbewahrt waren, brannte vollständig nieder. Die Feuerwehr und sonstige Hilfeleistung war rasch bei der Hand und Wasser in nächster Nähe, so daß bald jede Gefahr der weiteren Ausbreitung des Feuers beseitigt war.

* Emmendingen, 2. März. In Sexau auf der Lerch erkrankte ein vermöglicher Landwirth, Vater zweier Kinder an den Blattern. Seine Frau pflegte ihn. Er verlangte zu essen und zu trinken und bat seine Frau, sie möge ihm das Messer geben, er wolle sich selbst Brot abschneiden. Kaum hatte er das Messer erhalten, als er sich mit demselben aus dem Bette auf seine Frau losstürzte. Beständig seine Frau um Hilfe anrufend, unter dem Vorgeben, es sei Jemand in das Haus eingedrungen und den wolle er hin machen, suchte er sie zu bewältigen. Nicht ohne Verletzungen gelang es der Frau ihm zu entrinnen und Hilfe herbei zu holen. Inzwischen aber hatte sich der Arme den Leib aufgeschnitten und die hervorquellenden Gedärme in Stücke zerhauen. Schließlich machte er noch den Versuch, sich zu hängen, der Tod erlöste ihn aber hiebei von dem plötzlich befallenen Irrsinn.

— (Karlsruhe.) Im Gegensatze zum hiesigen Schuhmacher-Verein, hat sich dahier im Gasthaus zu den „vier Weltgegenden" ein Nichtschuhmacher-Verein gebildet. Auf der Tagesordnung standen folgende Gegenstände, welche sofort zum Beschluß erhoben wurden: 1) wurde angenommen, daß gegenwärtig die

Ein Verabschiedeter.

Novelle von Adolph Streckfuß.

(Schluß.)

War Wolfgang jetzt, wo er mühevoll für das tägliche Brod arbeitete weniger glücklich, als damals, wo er im Besitz eines kleinen Vermögens ein glänzender Gardeoffizier die vornehme Gesellschaft der Residenz besuchte. — Schaut nur in seine leuchtenden Augen, in denen werdet Ihr die Antwort lesen, wenn er Abends vom Büreau zurückkehrt, wenn ihn dann seine Isa, von der Nähmaschine aufspringend, Tisch mit einem Kuß empfängt und ihn zu dem gedeckten führt, auf dem schon irgend ein billiges Lieblingsessen, welches sie selbst bereitet hat, auf den pünktlich Heimkehrenden wartet.

Freilich, theure Delikatessen kann Isa nicht kochen, dazu reicht ihre knappe Wirthschaftskasse nicht zu. — Sie verdient zwar ein schönes Geld mit ihren fleißigen Händen, die rastlos den ganzen Tag an der Nähmaschine arbeiten, und auch Wolfgang hat im Büreau einer Versicherungs-Anstalt eine Stelle mit einem Gehalt von dreißig Thalern monatlich erhalten; aber in der Residenz ist Alles gar zu theuer, da muß Isa jeden Groschen berechnen. Das versteht sich recht aus dem Grunde; sie ist so sparsam, als habe sie nie im Ueberfluß gelebt, aber wer sie in ihrer schmucken, reizend eingerichteten Wohnung besucht, der merkt davon nichts, denn Isa weiß auch das kleinste Zimmer wohnlich und die dürftigste Mahlzeit schmackhaft zu machen. Wo sie weilt, da kehrt auch das Glück ein. Vor ihrem heitern, herzlichen Lachen sind längst alle Sorgen gewichen, mit denen sich in der ersten Zeit ihrer neuen Einrichtung Wolfgang noch mitunter plagte. — Jetzt trauert er nicht mehr über den Verlust fast seines ganzen Vermögens, sondern er erkennt es dankbar an, daß ihnen durch Ebels und Wuntrams Bemühungen noch einige Tausend Thaler geblieben sind, die er recht fest und sicher angelegt hat, damit sie für den Fall der Noth aushelfen.

Wuntram's Entdeckungen verdankte Wolfgang die Rettung dieses letzten Restes seines Vermögens. — Da sowohl Samuel Levin als der Geheimrath und Stetlin volle Veranlassung hatten, eine gerichtliche Prozedur zu vermeiden, nachdem ihnen Ebel erklärt hatte, daß er durch vollwichtige Zeugnisse ihre betrügerische Verabredung beim Abschluß des Vertrages beweisen könne, — gingen sie auf einen Vergleich ein. — Wolfgang cedirte die Kaution an Samuel Levin, der ihn dafür aller weiteren Verpflichtungen entband, in welche Stetlin eintreten mußte. Stetlin zahlte noch 1000 Thaler an Wolfgang zurück, wofür ihm dieser das Gesammteigenthum der Fackel erb- und eigenthümlich überließ. — Nach der glücklichen Abwicklung aller seiner Verbindlichkeiten blieb Wolfgang noch ein kleines Kapital von 3000 Thalern übrig. — Isa jubelte laut, als sie dies hörte, sie meinte jetzt sei ja ihr Wolfgang ein wahrer Krösus, viel reicher als damals, wo er noch 20,000 Thaler besessen habe, denn jetzt erst wisse er den Werth seines Besitzes zu würdigen und werde ihn sich schon sichern, daß er ihm nicht verloren gehe.

Isa und Wolfgang befanden sich in ihrer Armuth wohler als jemals früher und als nun gar ihr sehnlichster Wunsch erfüllt wurde, als Ebel und Paula ein glückliches Paar waren und in ihrem neuen Heim zum ersten Mal die lieben Verwandten empfingen, da fehlte nichts mehr zu ihrer vollen Zufriedenheit.

Und blieb es so? Wir dürfen ja den Schleier der Zukunft lüften, dies ist unser Recht und wir gebrauchen es.

Wir sehen Wolfgang in nicht ferner Zeit mit glühenden Augen und brennenden Wangen ein Zeitungsblatt in der Hand in das kleine Stübchen treten, in welchem Isa fleißig an der Nähmaschine arbeitend sitzt. Isa blickt erstaunt zu ihm auf, denn er kommt unerwartet mitten in der Zeit seine angestrengten Büreauarbeiten. Ihr scharfes Auge bemerkt augenblicklich seine tiefe Erregung, erwartungsvoll schaute sie zu ihm auf, da beugte er sich zu ihr herab und küßte sie zärtlich.

„Unser friedliches Glück ist zu Ende, Isa" — sagte er ernst. — „Das Vaterland ruft, es verlangt jeden Arm und jede Kraft.